Die Staats-Zeitung.

Joh. Georg Ripper,
Herausgeber und Eigenthümer.

Lancaster, Pa.

Donnerstag, Dez. 6, 1866.

Congreß - Verhandlungen.

Letzten Montag versammelte sich der Rump-Congreß in Washington. Wir beeilen uns, den Lesern der „Staatszeitung" die Verhandlungen jenes Körpers, soweit wir dieselben erhalten haben, heute mitzutheilen.

Es ist unsere Absicht, ein wachsames Auge auf die Herren in Washington zu haben, und werden wir deßhalb ihren Handlungen folgen, und dieselben unsern Lesern von Woche zu Woche darlegen.

Seit der Gründung dieser Republik war noch nie ein Körper zusammengetreten, auf den die Augen des Volkes mit so viel Spannung und Aufmerksamkeit gerichtet waren, als der s. eben tagende Congreß. Auf ihm beruht gleichsam das Wohl oder Wehe dieses Landes. Wir gestehen es offen, daß wir nichts Gutes von ihm erwarten, da die Radikalen zu tief von Erbitterung, Haß und Selbstsucht beseelt sind. Laßt uns jedoch hoffen, daß weise Rathschläge befolgt werden mögen, und daß das Band der Versöhnung das Volk des Nordens und Südens gleich wie Eine Familie umschlinge!

Die Botschaft des Präsidenten.

Die Botschaft des Präsidenten ist uns soeben zugekommen, sind aber genöthigt, dieselbe für unsere nächste Nummer zu verschieben. Die New-Yorker „Staats-Zeitung" gibt derselben das schmeichelhafteste Lob, indem sie bemerkt, daß Diejenigen, welche erwartet und sogar angekündigt haben, daß der Präsident seinen seither in der Frage der Reconstruktion der Union behaupteten Standpunkt wesentlich modificiren oder ganz aufgeben werde, sowie Diejenigen, welche befürchteten, daß die Botschaft in einem Geist und Ton gehalten sein könne, durch welche die Spannung zwischen der Legislative und Executive noch vergrößert werden dürfte, und Diejenigen, welche wissen wollten, daß die Botschaft unter Vermeidung alter Streitfragen eine Reihe neuer Vorschläge enthalten werde, — sich alle zusammen getäuscht haben. Die Botschaft, wie sie uns vorliegt, ist weder ausweichend, noch herausfordernd, noch indifferent gehalten, sondern behandelt alle obschwebende öffentliche Fragen in einer direkten, präcisen und überaus ruhigen Weise und ist durchweg in einem staatsmännischen, würdevollen und anständigen Ton gehalten.

Nach einer kurzen Einleitung geht der Präsident unmittelbar auf die Frage der Reconstruktion ein, zählt auf, was zur Förderung dieser seitens der Executive geschehen und was nunmehr der Legislative noch zu vollziehen obliege. Reifliches Ueberlegen, sowie die seit der Vertagung des Congresses gemachten weiteren Erfahrungen haben den Präsidenten von der Gesetzmäßigkeit und Zweckmäßigkeit seines Verfahrens noch vollständiger überzeugt.

Der Präsident weiset darauf dem Congreß aus den Grundgesetzen der Republik und aus seinen eigenen Akten nach, daß die Territorial-Theorie den an der Rebellion betheiligt gewesenen Staaten gegenüber eine durchaus unhaltbare ist, und daß, gleichviel wie weit die schließliche Reconstruktion vom Congreß auch hinausgeschoben werden möge, dieselbe doch auf der Basis der staatlichen Identität und Autorität zur Ausführung kommen muß. Der Präsident scheut sich auch nicht, auf die Gefahren einer zur Centralisation hinneigenden und schließlich zum Despotismus hinführenden Politik hinzuweisen und bedient sich zu diesem Ende der weisen Mahnungen und Warnungen eines George Washington, Thomas Jefferson und Andrew Jackson. Die Wohlthaten einer baldigen und vollständigen Wiederherstellung der unionistischen und verfassungsmäßigen Beziehungen zwischen allen Staaten werden in lebhaften und eindringlichen Worten geschildert. Es wird den Radikalen schwer werden, aus dieser Botschaft den Saamen zu neuem Hader aufzulesen und wenn sie die Regierung revolutionisiren wollen, müssen sie es auf ihre eigene Verantwortung thun, denn der Präsident leiht ihnen weder durch Trotz, Herausforderung, Nichtachtung oder Geringschätzung der Legislative eine Handhabe dazu.

Die Finanzzustände befinden sich, wie aus dem kurzen in der Botschaft enthaltenen Referat erhellt, in einer unter den Umständen sehr befriedigenden Verfassung und die Ergebnisse des Rechnungsabschlusses haben die Erwartungen des Finanzsekretärs übertroffen. Die Einnahmen sind größer, die Ausgaben geringer als vorausgesetzt gewesen, und vom 1. September 1865 bis 31. October 1866, also innerhalb 14 Monaten ist die nationale Schuld um $206,379,565 vermindert worden, so daß eine baldige Verminderung der Steuern in Aussicht steht.

Die Art und Weise, wie der Präsident unsere Beziehungen zum Ausland und namentlich die mexikanische Frage, die Entschädigungsansprüche gegenüber England, die Räumung Mexico's durch die Franzosen und Anderes behandelt, ist nicht berechnet zu alarmiren oder ernstliche Verwicklungen mit irgend einer auswärtigen Macht in Aussicht zu stellen. In Betreff der Fenierbewegung nimmt dagegen der Präsident eine mehr zuerwartende Stellung ein, und gibt inzwischen dem Congreß an die Hand, daß es an ihm liege, die alten Neutralitätsgesetze zu beseitigen und dergestalt die vorgegebenen Sympathieen für das nach Unabhängigkeit ringende Irland wahr zu machen, wenn überhaupt etwas in dieser Sache geschehen solle.

Sehr lobenswerth ernst nimmt es der Präsident mit der schließlichen Durchsetzung des Rechtes der freiwilligen Expatriation u. der Anerkennung desselben durch die Mächte der Erde. Der Congreß wird angegangen, dieses Prinzip, das die amerikanische Executive schon so lange verfochten, durch eine solenne Erklärung zu sanktioniren.

Der Schluß der Botschaft ist eine Mahnung zum Frieden und zur Eintracht, damit das Land aus seiner schweren Prüfung in seiner ganzen Stärke und Symetrie hervorgehe.

Vorwärts!

In unserer Nachbarstadt Columbia ist die erste Nummer eines neuen demokratischen englischen Blattes, unter dem Namen „Columbia Herald" erschienen. Hr. W. H. Grier ist der Verleger, und Georg Young als Redakteur des Blattes angestellt. Wir wünschen den Unternehmern Glück.

In Johnstown, Pa. beabsichtigen die Herren Rist, Mangold u. Co. ein deutsches Blatt unter dem Titel: „Johnstown Courier" herauszugeben. Mit den Herren Rist und Mangold sind wir persönlich bekannt, und können ihnen das beste Zeugniß als ehrbare, biedere Männer geben. Möge ihr schwieriges Unternehmen mit dem besten Erfolg gekrönt werden.

Mit Freuden haben wir auch die Vergrößerung des in Skippachville, Montgomery Co., Pa., erscheinenden „Neutralrist" zu erwähnen. Das Blatt erscheint jetzt in einem bedeutend vergrößerten Format, und hat ein recht hübsches Ansehen. Wir gratuliren, und rufen, nur immer „Vorwärts!"

Was ist im Wind?

Staats-Sekretär Seward telegraphirte am vorletzten Montag an unsern Gesandten, Hrn. Bigelow, in Paris. Die Depesche enthielt fünf Tausend Wörter, und kostete neunzehn Tausend Dollars in Gold!

Ueber die Bedeutung dieser Depesche sagt das N. Y. Journal Folgendes:

„Es ist zwar nicht leicht, in die Irr- und Schleichwege der Seward'schen Diplomatie hineinzusehn, doch existiren genug Thatsachen, welche auf den Inhalt der 5000 Wörter schließen lassen, welche Seward durch den Ocean-Telegraphen an den amerikanischen Gesandten in Paris geschickt hat.

Seit einigen Monaten hat die Administration ihr Auftreten gegen Frankreich und England wesentlich geändert und den Respekt vor den Ver. Staaten, welcher während der Bürgerkriegsjahre verscherzt wurde, wieder zu erringen gesucht. Sie hat gegen die französische Einmischung in Mexico energischen Protest eingelegt und von England peremptorisch Schadenersatz für die Verheerungen der brittisch conföderirten Kaperschiffe verlangt. Dabei ist Frankreich gegenüber Sorge getragen, die Bahn für eine freundschaftliche Verständigung offen zu halten, während gegen das „perfide England" entschieden die schroffe Seite herausgekehrt wurde.

Napoleon selbst hat lange gewünscht, sich mit Ehren aus dem verfehlten mexikanischen Unternehmen herauszuziehen zu können; daß er die Invasionstruppen zurückrufen werde, hat er bereits feierlichst versprochen — nur über das wie und unter welchen Bedingungen konnte er keinen rechten Entschluß fassen. Um seiner zögernden Haltung zu Hülfe zu kommen, hat die amerikanische Regierung kürzlich mit dem Chef der mexikanischen Liberalen, Juarez, Arrangements getroffen, welche geeignet waren, die Abdankung des Kaisers Maximilian zu beschleunigen; die Ver. Staaten haben es dann nur noch direkt mit den Franzosen zu thun und können ohne Umschweife die Frage stellen, „was wollt ihr in Mexiko und was soll es den Mexikanern kosten, um euch los zu werden?"

Während die amerikanische Regierung das völlige Aufgeben der Invasion zur unumgänglichen Bedingung macht, hat sie der französischen Regierung zugleich zu verstehen gegeben, daß sie keinen Krieg forciren möchte, sondern bereit ist, jede billige Forderung der Franzosen an die mexikanische Republik zu unterstützen und die Zahlung zu garantiren.

Anders steht es mit England. Hier sind die Unterhandlungen an einem Punkte angelangt, wo es heißt: entweder—oder. Entweder hat England seine stolze Weigerung, die Entschädigungsansprüche der amerikanischen Rheder zu beachten, zurückzunehmen, sich zu demüthigen und den Beutel aufzumachen — oder es muß den Krieg mit den Ver. Staaten riskiren. Zuerst weigerte sich England, eine dritte Macht als Schiedsrichter einzusetzen; jetzt will die hiesige Regierung nichts davon wissen. Die letzten Noten Seward's sollen durchaus uncompromißlich sein.

Man nimmt an, daß fenischen Führer, von dieser Lage der Dinge in Kenntniß gesetzt, den eben gemeldeten Ausbruch der fenischen Revolution in Irland beschleunigt haben.

Der wohlunterrichtete „London Globe" sagt in Bezug auf die irländischen Wirren: „Thatsächlich liegt eine viel erstere Schwierigkeit mit den Ver. Staaten dieser fenischen Insurrektion zu Grunde."

So scheint es zu sein. Die fenischen Verschwörer, die ihr Gut und Blut im Kampfe gegen die englische Uebermacht einsetzten, müssen glauben, mit Bestimmtheit auf irgend eine auswärtige Hülfe rechnen zu können—welche nur entweder von Frankreich oder von den Ver. Staaten kommen kann.

Alles spricht für die Vermuthung, daß die Depesche an den Gesandten Bigelow sich auf den drohenden Ausbruch wirklicher Feindseligkeiten zwischen den Ver. Staaten und England bezogen und ihm die Instruktion gebracht hat. den Disput die mexikanische Angelegenheit mit Frankreich zum möglichst schnellen Abschluß zu bringen.

Verhandlungen des Rump-Congresses, Nro. 2.

Washington, Dez. 3, '66.

Das Wetter ist so schön als man nur erwarten kann. Die Gallerien sind gedrängt mit Zuschauern. Die Repräsentanten sind in ihrer vollen Stärke anwesend. Lange vor Mittag sah man Glieder beider Parteien einander herzlich die Hände schütteln, und man sollte kaum denken, daß irgend eine Meinungsverschiedenheit unter ihnen obwaltete.

Senat.

Um 12 Uhr wurde der Senat durch dessen Vorsitzer, Hrn. Foster, zur Ordnung gerufen.

Auf Antrag des Hrn. Anthony wurde der Sekretär angewiesen, das Haus in Kenntniß zu setzen, daß eine hinreichende Anzahl Glieder gegenwärtig sei; daß die Sitzungen des Senats täglich um 12 Uhr eröffnet werden, (es sei denn, daß der Senat anders bestimmt), und daß eine Committee von zwei mit einer ähnlichen Committee vom Haus ernannt werde, um den Präsidenten von deren Organisation in Kenntniß zu setzen.

Hr. Sumner sagte, daß, im Fall keine andere Geschäfte vorliegen, so wünsche er die Bill wegen des „Wahlrechts im Distrikt Columbia" aufzurufen. (Daß die Neger stimmen dürfen!)

Haus.

Der Ehrw. Dr. Boynton eröffnete die Sitzung mit Gebet, in welchem er Gott für den Ausfall der letzten Wahlen dankte! (Bully for him!)

Die Namen wurden verlesen, und es ergab sich, daß 146 Glieder gegenwärtig waren. Drei neue Glieder von Tennessee und zwei von Kentucky wurden eingeschworen.

Eine ähnliche Committee wie die vom Senat wurde ernannt, um dem Präsidenten ihre Aufwartung zu machen.

Hr. Eliot von Massachusetts machte den Vorschlag, daß das Gesetz vom 17. Juli, 1862; welches dem Präsidenten das Recht gibt, Personen die in der Rebellion betheiligt waren, zu pardoniren, widerrufen werde.

Hr. Finch von Ohio machte Einwand gegen den Vorschlag; allein nach kurzer Debatte wurde derselbe mit 111 gegen 20 angenommen.

Ein Beschluß wurde eingebracht, um Auskunft über die Arretirung und Entspringen des John H. Surratt einzuholen.

Eine Bill wurde eingereicht, um den Schatzamts-Sekretär anzuweisen, jeden Montag $2,000,000 in Gold zu verkaufen.

Ferner, eine Bill, daß sich der Congreß am 4. März versammele! (Bekanntlich geht die Sitzung dieses Congresses am nächsten 4ten März zu Ende; nach obiger Bill würde sich der nächste Congreß am selben Tage—anstatt im Dezember, wie früher,—wieder versammeln, und so vermuthlich das ganze Jahr hindurch in Sitzung bleiben — also einen permanenten Congreß bilden! Haben wir's nicht vor der Wahl prophezeit, daß es so kommen würde?)

Um 2 Uhr sandte der Präsident seine Botschaft ein.

Hr. Stevens von Pennsylvania machte den Vorschlag, daß das Verlesen derselben auf morgen verschoben werde. Der Vorschlag wurde aber mit 65 gegen 64 Simmen verworfen, und die Botschaft verlesen. (Stevens sucht dem Präsidenten alle Hindernisse in den Weg zu legen.)

Hr. Stevens reichte eine Bill ein, um Entlassungen aus Aemtern zu reguliren.

Hr. Schenck von Ohio brachte eine Bill ein, um die Bounties der Soldaten und Matrosen gleichzustellen.

Washington, Dez. 4.

Hr. Sumner gab Nachricht, daß er Morgen eine Reihe Beschlüsse einreichen werde, welche dem Congreß die ganze Controlle über die Reconstruktion der südlichen Staaten, sowie das Recht dieselben im Congreß auszuschließen, und sie vom Abstimmen über das Amendement zu hindern, übergibt!

Hrn. Chandler's Vorschlag, die vom Hause passirte Bill, bezüglich der Widerrufung des im Jahre 1862 passirten Begnadigungs-Gesetzes, aufzurufen, ging verloren. Gleichfalls, dessen Vorschlag, um Auskunft über die Mexikanische Angelegenheiten einzuziehen.

Haus.

Hr. Wentworth brachte einen Beschluß ein, dahin lautend, daß kein südlicher Staat, der das (vom Rump-Congreß, Nro. 1 passirte) Constitutions-Amendement verwirft, zu einer Repräsentation im Congreß zugelassen werden soll!—Der Beschluß wurde angenommen.—(Man will dem Süden das Negerstimmstimmrecht also aufzwingen?!)

Eine Regel wurde angenommen, in beiden Häusern Committeen der „Freedmen's-Angelegenheiten" zu ernennen. (Wie doch diese Radikalen für die armen Neger sorgen,—und für arme Weißen? Nun, nach denen kräht kein Hahn!)

Ancona beantragte, daß das Finanz-Committee angewiesen werde, wegen der Proportion der Exemption von der Einkommensteuer zu berichten.

Miller's Antrag auf Abschaffung der Branntweinbrennerei-Inspectoren wurde dem Finanz-Committee zugewiesen.

Auf Antrag Kelley's wurde dasselbe Committee angewiesen, über die Widerrufung der Bestimmung des Steuer-Gesetzes zu berichten, die den Erzeugnissen der mechanischen und Manufactur-Industrie des Landes eine Abgabe von 5 Procent auferlegt.

Julian brachte eine Bill zur Amendirung des Preemptionsgesetzes ein.

Lawrence von Ohio bat um Erlaubniß eine Bill einbringen zu dürfen, welche so viel des Gesetzes der letzten Session widerruft, als sich auf die vermehrte Bezahlung der Senatoren und Congreßmitglieder bezieht.

Sündenhaß und seine Folge.

Der Evansville „Demokrat" schreibt. „Der gestrige „Courier" bringt einen langen Artikel, in welchem er eine Reihe von Fällen aufzählt, wo südliche Geschäftsleute, welche früher in Evansville einzukaufen pflegten, unserer Stadt ihre Kundschaft entzogen, weil so viele unserer Geschäftsleute den verderblichen Lehren des Radikalismus huldigen. Auch uns sind mehrere Fälle dieser Art zur Kenntniß gekommen So waren z. B. am Samstag Abend vor der Wahl mehrere Kaufleute aus Arkansas hier, die hier bedeutende Einkäufe machen wollten. Als sie aber an dem genannten Abend in dem radikalen Fackelzuge jene albernen Transparente sahen, in denen der Süden in der gemeinsten Weise verhöhnt wurde, änderten sie ihren Entschluß und verließen die Stadt, ohne für einen Cent gekauft zu haben. Die Folge davon war, daß wenige Tage später hier eilf Tonnen Waaren auf einem Dampfer vorbeikamen, welche die Herren von Arkansas in Louisville gekauft hatten. Ohne die albernen radikalen Transparente würden die Leute hier gekauft und unsere Geschäftsleute den Profit eingesteckt haben, der jetzt in die Taschen der Louisviller geflossen ist."

Diese Südländer haben ganz recht gehandelt. Wenn die nördlichen Fanatiker mit ihrem Haß gegen den Süden nicht aufhören wollen, ist es am rathsamsten, die Südländer kaufen ihre Waaren sonstwo. Es kommt aber noch die Zeit, wo das Volk im Norden und Westen bereuen wird, daß es sich von seinen fanatischen Spürhunden zu solchen Gehäßigkeiten hat verleiten lassen; es werden ihnen die Augen aufgehen, wenn es — zu spät ist!

(Correspondenz des N. Y. Journal aus Georgia.)

Die Stimmung im Süden.

Keine Nachgiebigkeit. — Pläne und Aussichten für die Zukunft.

Milledgeville, Ga., 25. November.—Mit der National-Politi beschäftigt man sich nicht viel in Georgia. Die Legislatur ist noch in Sitzung, aber Tag für Tag geht vorüber, ohne daß darin ein Wort über das Verhältniß des Südens zur Bundesregierung verlautet.

Die „masterly inactivity" Politik, welche ein Richmonder Blatt empfohlen hat, scheint hier pünktlich vollzogen zu werden. Das Verfassungsamendement wurde bereits zu Grabe getragen und wird nicht mehr auferstehen.

Ueberhaupt befinden sich in der Legislatur nur zwei Mitglieder, welche — wohl mehr aus persönlichen Interessen, als der Sache wegen—das Amendement unterstützen. Um eine Idee über die gegenwärtige Stimmung im Süden zu geben, möge folgendes Gespräch mit einem bejahrten Herausgeber eines Blattes in Georgia dienen:

Das Negerstimmrecht.

„Was seid ihr Willens zu thun?" fragte ich ihn, da ich hörte, daß man das Amendement im Süden verwerfen werde.

„Nichts!" erwiederte er. „Ihr könnt uns Soldaten über den Kopf schicken, uns morden und vernichten lassen, wenn ihr wollt, aber wir werden Alles dies eher über uns ergehen lassen, als uns durch die Annahme des Amendemnnts selbst entehren.

„Wie wäre es, wenn der Congreß die dritte Section des Amendements striche, und man die Rebellen zu Aemtern und zum Stimmrecht zuließe — würdet ihr euch nicht dazu verstehen, dem Neger dieses ebenfalls einzuräumen?"

„Niemals, Herr," war die Antwort. „Ihr im Norden könnt Das leicht thun, bei uns im Süden hat die Sache eine andere Bedeutung. Hier sind die Neger so zahlreich, daß sie uns bei den Wahlen überstimmen können; sie würden dann die Herren spielen und uns zu Sklaver machen. Wäre dies nicht eine Schmach im Lande der Weißen?"

Ich meinte, er sehe die Sache zu schwarz an, es sei auch keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß es je so weit komme, daß die Neger die Uebermacht erhalten würden.

„Sind nicht erst in Massachusetts zwei Neger in die Staatolegislatur gewählt worden? Und wenn so etwas in Norden geschieht, wo ihre Zahl so gering ist, — was haben wir im Süden zu erwarten, wo ihre Zahl in einigen Staaten ebenso groß — in andern größer ist, als die Zahl der Weißen."

„Aber ihr könnt doch unmöglich länger in dem gegenwärtigen unreconstruirten Zustande verbleiben. Ihr müßt doch auch an die Zukunft denken."

„Ja," entgegnete der Südländer, „alles was wir wollen ist, daß man uns in Ruhe läßt. Gebt uns nur Gelegenheit, uns vermittelst industrieller Unternehmungen von den Schlägen des Krieges erholen zu können, und binnen zehn Jahren werden wir so wohlhabend sein, wie früher. Schon in diesem Jahre und unter den schwierigsten Verhältnissen producirte Georgien für $32 Millionen Baumwolle. Nächstes Jahr werden wir hoffentlich mehr gewinnen, und dieser Artikel nebst dem von uns erzeugten Zucker, Reis und Tabak, kann uns in den Stand setzen, uns bald aus unserer jetzigen Noth herauszuarbeiten."

Was der Süden zu thun vor hat.

Ich fragte, was die Georgier mit all dem Gelde machen wollten, das sie von Jahr zu Jahr gewinnen, wenn mann sie allein ließe?

„Vor dem Kriege", antwortete der Südländer, steckten wir all unser erspartes Geld in Neger und Ländereien — gegenwärtig aber werden wir es in Eisenbahnen und Fabriken anlegen, bis wir so unabhängig sind, wie Neuengland. Der ganze Süden soll bald mit Fabriken besäet sein und die Yankees sollen es bereuen, daß sie uns nur diese Alternative gelassen haben. Alles was der Süden braucht, ist ein kleines Capital nnd Einwanderer."

„Begeht aber der Süden", fragte ich, „nicht einen Fehler, den Norden abzuschrecken, ihm Geld vorzuschießen?"

„Nein, es liegt nicht am Süden, sondern an dem Benehmen der Radikalen in Washington und daran, daß die Confiskation unseres Eigenthums noch immer möglich erscheint—wenn der Norden sich scheut, uns Capitalien anzuvertrauen. Dort glaubt man, unsere Besitztitel seien anfechtbar, und so erhalten wir kaum 10 Prozent des Werthes unserer Güter geborgt. Wir sind überschuldet und können unsern Verbindlichkeiten nicht anders nachkommen, als indem wir unsere Liegenschaften verkaufen. Daher ist der Preis derselben um ein Viertel oder die Hälfte ihres wahren Werths gesunken. Hier hat der Nordländer jetzt die beste Gelegenheit, reich zu werden."

Das Freedmen's-Bureau.

Um das Gespräch auf einem anderen Gegenstand zu bringen, fragte ich ihn, von welchem Vortheile in Georgien die Freedmens-Bureaus wären?

Er erwiederte, „dieses Institut sei der größte Humbug, und der Schaden, den es stiftet, wiege dessen Vortheil auf — und verursache dem Lande nur unnöthige Ausgaben. Dem Neger wird vorgeschwatzt, du bist so viel werth als ein Weißer, du mußt nicht wohlfeiler arbeiten als diese selbst — verlasse dich nur auf den Congreß, der wird dir selbst Ländereien anweisen und sie den Rebellen, anders werden wir nicht genannt, nehmen."

Auf meine weitere Frage, „ob der Süden seine Ansichten nicht ändern werde?" erhielt ich nur ein festes „Nein" zur Antwort. Der Südländer besitzt zu viel Stolz und Ehre, um sich einer drückenden Gewalt zu fügen. Er focht für Prinzipen — und diese hält er noch fest und verräth sie nicht.

Das Neger-Stimmrecht.

Der Washingtoner Correspondent der Philadelphia „Presse" hat das Programm für die Wintersitzung des Congresses ausgegeben. Es lautet:

„Das erste, was der Senat zu thun hat, ist die Negerstimmrechtsbill für den Distrikt Columbia, wie sie im Hause bereits angenommen ist, ebenfalls anzunehmen, um in der Hauptstadt des Landes mit dem Experiment den Anfang zu machen. Nur ein Blinder kann nicht sehen, daß die Verwerfung des Verfassungsamendements, des beschränkten Stimmrechts der Rebellen und des Negerstimmrechts den Congreß der Ver. Staaten zum Besten des Landes, des Volks, und zum Schutze der südlichen schwarzen und weißen Unionisten, nöthigt, eine solche Reorganisation zu treffen, daß dem ganzen System der unautorisirten Regierungen im Süden von der Wurzel aus ein Ende gemacht wird.

Wahrlich, was bleibt anders thunlich, wenn die Verräther und Copperheads auf ihrem Widerstande beharren? Das Verfassungs-Amendement kann zum Gesetze erhoben werden, wenn man die Bestimmung trifft, daß Dreiviertel der Staaten genügend sind, um dasselbe zu ratificiren. Nur so kann man im Süden Regierungen herstellen, wie sie von unseren Vorvätern in's Leben gerufen werden wollten."

Da hat man die Annahme bestätigt, daß der Radikalismus wohl zu zerstören, aber nichts aufzubauen versteht. Negerstimmrecht in Washington und Georgetown, Umsturz der südlichen Regierungen, Ausschluß der südlichen Staaten von der Abstimmung des Amendements.

Dann folgt Negerstimmrecht, Negerherrschaft im Süden als schwarzrepublikanische Regierungsform und etwa 30 Prozent mehr Zoll für Eisen, 35 Prozent Prämium für Pittsburger Stahl und Einfuhrverbot der Kohlen von Nova Scotia — alles im Interesse Pennsylvaniens. Was will man noch mehr?

Ein Beitrag zur Feier der Grundsteinlegung des Maurertempels.

Baltimore, 26. Nov.

Die Feier der Grundsteinlegung zu dem hiesigen Maurertempel, wo der Orden durch Delegationen aus Norden und Süden repräsentirt wurde, war nicht allein für Mitglieder des Maurerordens und für Schaulustige ein denkwürdiges Ereigniß, sondern sie trug in sich eine Belehrung, die hoffentlich nicht spurlos vorübergehen, sondern gute Früchte für die Zukunft tragen wird. Die Mitglieder der südlichen Logen, welche als Repräsentanten des dortigen Maurerthums unter uns erschienen, gehören wohl Alle zu der Klasse von Bewohnern dieser Republik, welche in dem blutigen Bürgerkriege auf Seiten der ehemaligen südlichen Conföderation standen, und die Sache des Südens welche sie für die des Rechtes hielten, Gut und Blut einsetzten; sie waren Rebellen und Verräther nach der Ansicht ihrer Gegner. Trotz dieser von Niemanden zu bestreitenden Thatsache war auch nicht ein nördlicher Maurer zugegen, der seinem Bruder aus dem Süden nicht in inniger Liebe die Bruderhand gereicht hätte. — Mit dem Augenblicke, wo das Schwert in die Scheide zurückkehrte, waren Haß, Zwietracht und Erbitterung vergessen, und das Band der Eintracht und Liebe umschlang Alle, gleichviel aus welcher Sektion des Landes die Gäste kamen.

Da war kein Wort der Erbitterung, keine gerunzelte Stirn, sondern von allen Seiten das herzlichste Entgegenkommen. Wir möchten an unsere viele schwarz-republikanischen Fanatiker die Frage richten, ob sie durch diesen Geist der Versöhnung den Orden gefährdet glauben; ob nicht vielmehr dadurch derselbe an Kraft und Dauer unendlich gewonnen hat?

Was der Maurerorden im Kleinen bedeutet das ist die gesammte Nation der Ver. Staaten im Großen: wenigstens sollte sie es sein. — Ein Verein von Brüdern, Eine große Familie! Wie im Orden, so müßte auch in der Nation der Geist der Liebe und Versöhnung herrschen. Wenn in der Nation dieselbe Herzlichkeit ehemalige Differenzen mit dem Mantel der Liebe deckt, alsdann werden auch die Wunden vernarben, welche ein Bürgerkrieg diesem Lande schlug und von dem Tage an, wo Alle sich die Bruderhand reichen, werden auch das Gedeihen und der erneuerte Wohlstand dieser Republik datiren. Wenn dieser Tag unter uns bis jetzt noch nicht anbrechen wollte und konnte, so liegt dies, unserer Ansicht nach, nicht an dem Unwillen des Volkes, sondern daran, daß ehrgerzige Parteigänger, welche in der Presse und auf der Tribüne das große Wort führen, das Feuer der Zwietracht geflissentlich nähren und unaufhörlich zur Flamme anfachen, weil sie dadurch hoffen, die Zügel der Herrschaft ferner führen zu können, weil sie dadurch allein in Macht und Ansehen zu verbleiben trachten.

Wir richten an alle Diejenigen, welche nicht zu dieser Klasse gehören, an die große Majorität der Bürger unserer Republik, die Frage, ob es nicht jetzt an der Zeit sei, endlich, nach zweijährigem Frieden, die blutbefleckte Art zu begraben und es den Brüdern im Maurerorden gleich zu thun, indem sie den ehemaligen Rebellen die Bruderhand reichen? Was fragen die Sumner's und Butler's danach, ob dieses Land durch Zweitracht zu Grund geht, so lange sie im Trüben fischen und ihr Schäfchen in's Trockene bringen können? Wir aber, die wir im Schweiße des Angesichts unser Brod erwerben müssen, die wir für die Unserigen sorgen müssen; wir, denen das Fortbestehen unserer freien, republikanischen Institutionen am Herzen liegt; wir haben andere Interessen zu vertreten, wir sollten uns beeilen, durch Versöhnung und Liebe jene Einigkeit herborzurufen, in denen die Stärke dieses Landes liegt; wir sollten den grundlatzlosen Politikern durch einen Machtspruch beweisen, daß wir nns von ihnen unabäangig machen können, und daß im Volke allein die Macht liegt, dem Volkswillen sich Alles beugen muß.

Wenn die Feier der Grundsteinlegung des Maurertempels den Anlaß zu einer solchen Bewegung geben könnte und dazu willig die Maurerbrüder aller Landessektionen die Hand bietrn, alsdann würde der 20. November zu einem zweitem Unabhängigkeitstage erhoben werden, alsdann hätte der Orden eine seiner schönsten, humansten Aufgaben in glänzender Weise erfüllt. (D. C. v. B.)

Ein guter Rath für die Neger.

Die „Danville, Va. News" enthält einen Bericht über eine Rede, welche ein Neger, Namens Lewis Puly, früher ein Sclave in Pittsylvania County, an die Neger jener Stadt in der afrikanischen Kirche hielt.

Der Zweck der Rede, sagt die „News", war den Befreiten begreiflich zu machen, daß es für sie von der höchsten Wichtigkeit sei, mit den Weißen, die er als ihre besten Freunde schilderte, auf dem freundschaftlichsten Fuße zu leben. Diese Freundschaft könnten sie leichter durch ein solches Betragen sichern, daß es für die Weißen vortheilhafter sei, sie zu beschäftigen, als weiße Arbeiter vom Norden kommen zu lassen. Ihre einzige Hoffnung und Aussicht zur Verbesserung ihrer Lage beruhe auf ihrem eigenen Fleiße, ihrer Ehrlichkeit und Mäßigkeit. Ohne diese Eigenschaften zu pflegen, würde ihre Lage schlimmer werden als zuvor, sie würden tiefer und tiefer sinken, bis endlich ihre Race ganz untergebe. Er schilderte die vorgebliche Freundschaft der nördlichen Fanatiker für die Befreiten als einen erzwungenen und unnatürlichen Eifer. Seine Bemerkungen schienen von der Versammlung gewürdigt zu werden.

Aus Europa.

Nachrichten Per Dampfer.

Deutschland.

Der „N. Y. Staatszeitung" wird aus West-Deutschland unterm 7. Nov. geschrieben:

Ganz Europa scheint in eine Waffenschmiede verwandelt zu sein; überall steht die Anschaffung von Hinterladung-Gewehren in erster Reihe auf der Tagesordnung. Rußland rekrutirt in ungewohnter Ausdehnung: Oesterreich und Frankreich suchen ihre militärischen Organisationen der preußischen anzunähern, wobei sie denn freilich die fatale Erfahrung machen, daß sich der allgemeine Schulunterricht mit seinen civilisatorischen Wirkungen nicht einfach dekretiren läßt, wie die allgemeine Wehrpflicht und die Einführung des Zündnadel-Gewehres. Preußen verstärkt seine Armee durch Organisation der militärischen Kräfte der annektirten Länder um 3 neue Armeecorps. Das Gleiche in Bezug auf die verbündeten Staaten zu thun, wird die erste Aufgabe des norddeutschen Parlaments sein, welches sicher in den ersten Monaten des nächsten Jahres zusammentreten wird. Auch Süddeutschland wird trotz alles Sträubens an eine Reorganisation seiner Truppenkörper gehen müssen.

Daneben spricht sich der Papst in seiner neuesten Allocution schmähender und feindseliger gegen die ganze moderne Zeit ihre Forderungen aus, als je zuvor, und will lieber in's Exil, als davon abgehen. Spanien, dessen pfäffische Camarilla außer dem protestantischen England (Malta) allein geneigt wäre, dem Nachfolger Petri ein Asyl zu geben, steht Dank dem tollen Marschall Narvaez am Vorabend einer Revolution, die entweder auch die letzten Bourbonen von den europäischen Thronen wegboren oder die Zeiten Philipps II. und seines Alba in verbesserter Auflage für Spanien zurückführen wird, — das ist ein allgemeines Bild der Situation in Europa, und dabei versichert eine jede Großmacht. daß sie die friedlichsten Absichten von der Welt habe und nur rüste aus technisch-wissenschaftlichem Interesse, um nach den Erfahrungen dieses Sommers auch in Bezug auf das kunstgerechte Morden und Todtschlagen „auf der Höhe der Zeit" zu bleiben! —

Das große Ereigniß der Woche ist die wirklich vollzogene Ernennung des Grafen Beust zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Oesterreich. So weit hat Preußenhaß und Desperation den Habsburger gebracht, daß er das Steuer des lecken Staatsschiffes in die Hände des maßlos eiteln und verwegenen Spielers legt, der die Seele der Politik war, die nach Königsgrätz führte, der die Mittelstaaten ruinirte, durch die er Preußen zu Grunde richten wollte! Natürlich versichert Beust in einem Rundschreiben an die österreichischen Gesandtschaften, „daß er seine ganze Vergangenheit incl. seines Preußenhasses ausgestrichen habe, seit er auf Befehl Sr. Majestät ein Oesterreicher geworden sei", und daß er „ohne Vorliebe und ohne Groll" gegen Personen (Bismarck) in sein neues Amt eintrete. „Staatsmänner" von dem Caliber des Hrn. v. Beust mögen ihre politischen Ansichten wechseln, wie ihre Handschuhe oder wie deutsche Prinzessinnen ihren Glauben, wenn sie einen andersgläubigen Bräutigen bekommen; die däntische Prinzessin Dagmar wird jetzt in Peterburg binnen 2 Jahren zum zweiten Mal russisch getauft, weil sie sich nach dem Tode des ersten ihr verlobten Großfürsten wieder hatte lutherisch umtaufen lassen; aber die Nationalität kann selbst ein „Staatsmann" nicht über Nacht „auf Befehl" wechseln; denn dazu gehört vor Allem, daß man sich in das Fühlen und Denken eines anderen Volkes zu versetzen weiß, und das erfordert mindestens Zeit und Uebung.

England.

London, Dienstag, den 27. Nov.—Die Aussicht auf einen augenblicklichen Aufstand in Irland erregt hier allgemeine Sensation.

Alle heutigen Londoner Zeitungen, mit Ausnahme der Post, ergehen sich gleichzeitig in bittern Redensarten gegen die Fenier und sagen denselben, daß sie keine Gnade finden werden.

Die Times sagt: Die Rebellion muß ausgerottet werden, wie wir die Rinderpest ausgerottet haben.

Die News sagt: England muß die aufrührerischen Bewegungen, welche seine Mißregierung hervorgerufen hat, erbarmungslos unterdrücken.

Der „Telegraph" erklärt, daß Maßregeln ergriffen werden müßten, welche es sicher machen, daß das erste Symptom einer Revolte mit eisernem Fuße zerstampft werde.

Der „Star" sagt: Engländer verabscheuen die häßliche Nothwendigkeit, irgend eine rebellische Bewegung zu unterdrücken.

Der „Standard" sagt: Gefangene Rebellen sollten der gerechten Strenge des Gesetzes verfallen und denselben keine Hoffnung auf die Ver. Staaten gelassen werden.

Der „Morning Herald" sagt in Bezug auf die verurtheilten Fenier in Canada, daß zukünftigen Verbrechern kein Ausweg zum Entwischen offen gelassen werden sollte.

Truppen werden nach Irland geschickt und Kanonenboote fahren nach irischen Häfen ab.

London, den 27., Abends. Der Morning Herald" glaubt, die Regierung der Ver. Staaten werde die Complottte der Fenier zur gehörigen Zeit zu vereiteln suchen.

London, den 26. Nov. In der heutigen „Daily News" ist ein Brief veröffentlicht, worin gesagt wird, die Regierung habe selbst den Fall des Piratenschiffes Alabama wieder eröffnet. Herr Seward hätte vor zwei Monaten die Berichtigung der von diesem Schiffe herrührenden Schaden-Ansprüche verlangt.

Zwölftausend Hinterladungs-Gewehre sind von der britischen Regierung zum Gebrauche der Constabler nach Irland geschickt worden. Die Verhaftungen von Feniern in Irland dauern fort und die Truppen sind wachsam.

Der Consul der Ver. Staaten in London, Herr Morse, hat in der Times bekannt gemacht, daß allerdings eine Vereinbarung zwischen den Ver. Staaten und der Firma Fraser, Trenholm u. Co., den früheren Finanzagenten der sogenannten conföderirten Staaten, stattgefunden habe, daß aber der Rechtstitel der Ver. Staaten auf das in den Händen jener Firma befindliche Eigenthum vollständig und bestimmt anerkannt worden sei, und daß dieses Eigenthum nur solchen gesetzlichen Retentionsrechten unterliege, die als rechtmäßig ausgemachten Vorschüssen entsprungene nachgewiesen werden könnten. Käufer dieses Eigenthums würden daher auch ihre Besitzurkunde von den Ver. Staaten empfangen.

Die London Times theilt mit, daß es nicht, wie behauptet worden, von der Regierung beabsichtigt sei, die sogenannten Alabamaforderungen einer besonderen Commission zur Begutachtung zu unterbreiten, sondern daß nur beabsichtigt werde, eine Commission zu bevollmächtigen, die allgemeine Operation der Neutralitätsgesetze Großbritanniens zu untersuchen und einen Bericht über die Möglichkeit, sie zu verbessern und in vollständigem Einklang mit den internationalen Verpflichtungen Englands zu bringen, zu erstatten.

Süd-Deutschland.

Am 11. November fand in Stuttgart die schon lange im Voraus besprochene Versammlung süddeutscher Vaterlandsfreunde statt. In dem Programm, welches darin aufgestellt ward, ward erklärt, daß gegenüber den Hindernissen, welche einer Verbindung des Südens mit dem Norden auf freiheitlicher und föderativer Grundlage zur Zeit entgegenständen, die Südstaaten vor der Hand in eine engste staatsrechtliche und militärische Verbindung treten müßten, um der Freiheit eine Stätte und einen Hort zu retten; daß es deshalb auch den Südstaaten obliege, durch ein auf allgemeine Wehrpflicht und kürzeste Dienstzeit beruhendes Wehrsystem sich selbst sowohl die Bürgschaft ihrer eigenen Sicherheit zu schaffen, als auch den norddeutschen Stämmen ein Vorbild vor Augen zu stellen.

Oestreich.

Die österreichische Regierung hat der preußischen den Vorschlag gemacht, Unterhandlungen betreffs des Abschlusses eines Handesvertrages zu eröffnen. Die preußische Regierung hat jedoch den Vorschlag noch einstweilen abgelehnt.

Freiherr von Beust ist vom Kaiser auch zum Minister des kaiserlichen Haushalts ernannt worden.

Baron Anselm von Rothschild, das Haupt der Firma Rothschild in Wien, hat sein Bürgerrecht der Stadt Frankfurt aufgegeben und ist nach der Erwerb- und des Bürgerrechts der Stadt Wien ein naturalisirter österreichischer Bürger geworden.

Schweiz.

In Folge der Abstimmungen für die Wahlen zum großen Rath haben in Genf Unruhen stattgefunden. Die „Unabhängigen" wurden von der Wahlurne zurückgetrieben und am Stimmen verhindert.

Später wurde von etwa zweihundert Personen ein Angriff auf die Wahlhalle unternommen, jedoch von den Unabhängigen zurückgeschlagen, und nachdem der Kampf dann noch einige Zeit gedauert, erschienen Gensdarmen auf dem Platze und stellten die Ruhe wieder her. Etwa 14 Personen sind verwundet und ins Hospital gebracht worden; sie gehör en alle der Partei der Unabhängigen an. Die angreifende Partei brachte ihre Verwundeten mit sich fort.

Spanien.

Die Zustände in Spanien werden als schrecklich geschildert. Spione und Angeber sind überall; die Mönche sind die Herren und jeder Mann, der auch nur im Geringsten im Verdacht liberaler Gesinnungen steht, wird von der Proscription getroffen. Dabei ist der Staatsschatz leer; die Steuern müssen im Voraus einbezahlt werden; die Unternehmer der öffentlichen Bauten werden nicht bezahlt, aber dennoch vermag die Regierung noch immer die nöthigen Gelder für den Bau neuer Klöster aufzutreiben.

Neuestes.

Im December sollten in Berlin die Vorberathungen mit den Bundesregierungen in Betreff des norddeutschen Bundes stattfinden. Graf Bismark wollte die Leitung dieser Verhandlungen selbst in die Hand nehmen.

Während der König von Sachsen die diplomatische Vertretung seiner Regierung in London dem preußischen Botschafter übertragen hat, hat die mecklenburgische Regierung ihre durch den Krieg unterbrochen gewesenen diplomatischen Beziehungen mit dem österreichischen Hof wiederhergestellt.

Der junge König von Baiern hat eine Rundreise durch Franken unternommen; dieselbe gestaltet sich fast zu einem Trinmphzug, da die Bevölkerung ihn überall in fast enthusiastischer Weise begrüßt.

Einige Londoner Blätter hatten darauf gedrungen, daß die englische Regierung gerade, um zu zeigen, daß sie Amerikaner nicht fürchte die in Canada zum Tode verurtheilten Fenier auch hinrichten lassen müsse.

Telegraphisches.

John H. Surratt verhaftet.

Washington, 2. Dec.

Schon seit letztem Winter weiß die Regierung, daß Jhon Surratt nach Europa gegangen ist. Die Person, welche ihr jene Thatsache mittheilte, sprach mit ihm während seiner Reise über das atlantische Meer, und Surratt, der sich außer aller Gefahr wähnte, sprach sich mit großer Freimüthigkeit in Bezug auf seine Verbindung mit den Verschworenen, die sich zur Ermordung des Präsidenten Lincoln vereinigt hatten, aus. Heute empfing Secretär Seward vermittelst des atlantischen Telegraphen eine heute datirte Depesche folgenden Inhalts:

„Ich habe den John H. Surratt, einen der Mörder des Präsidenten Lincoln, arretirt. Es herrscht kein Zweifel über die Identität.

Hale, Ver. Staaten General-Consul zu Alexandrien in Egypten.

Locale Neuigkeiten.

Lancaster, Pa.

Donnerstag, Dezember, 6. 1866

Es wird für den Geschäftsmann von Vortheil sein, wenn man von folgender Steuer-Stempelbestimmung Kenntniß nimmt:

1. Geschriebene Dokumente, datirt vom 1. Oktober 1862, bedürfen keiner Steuermarken.

2. Sind sie zwischen dem 1. August 1862 und dem 1. August 1864 datirt, so können sie entweder vor oder nach dem Gebrauche bei einem Richter, Recorder, oder Registrator mit Marken versehen werden.

3. Sind sie vom 1. August 1864 datirt und mehr als 12 Monate alt, so können sie von dem Ver. Staaten Einnehmer mit Marken versehen sein, ohne daß die Zahlung der Strafe von $50 verlangt werden kann.

4. Sind sie nach dem 1. August 1864 datirt und mehr, als 12 Monate alt, so können sie nach Zahlung der Strafe von $50 noch gestempelt werden. Jede auf solche Note gesetzte Unterschrift die mit Bezug auf den Datum der Note, seit dem 1. Oktober 1862 geschrieben ist, soll für einen Contrakt angesehen werden und einer 5 Cents-Marke bedürfen, gleichviel wie doch die Summe ist, die auf der Note verzeichuet steht.

Jedermann, der im Besitze von nicht mit Steuermarken versehene Noten ist, sollte sie damit versehen lassen. Beträge über $20, gleichviel, wie hoch, erfordern nur eine Marke von 2 Cents.

Nachtwächter ernannt. — Mayor Sanderson hat folgende Nachtwächter ernannt, die am letzten Samstag ihren Dienst antraten: George Hambright, Chas. B. Fisher, George Lentz, Jacob H. Beichler, Martin Rudy, Geo. Brimmer, Michael Fitzpatrick, William Lawrence, John Mattern, George Pontz, Jackson Booth, Jakob Lutz.

Falsche Nickels. — Da der Gehalt der 5 Centsstücke von Nickel weit unter ihrem Neunwerthe ist, so haben Falschmünzer es der Mühe werth gefunden sie nachzumachen und eine bedeutende Quantität ihres falschen Geldes in Umlauf zu setzen.

Haben ihre Aemter angetreten. — Die neuen County-Beamten haben am letzten Samstag ihre respektive Aemter angetreten.

Die Columbia-Brücke. — Der Stadtrath vom Columbia hat folgende Personen als eine Committee ernannt, um mit den Bürgern von York, Wrightsvielle, Marietta und Lancaster zu conferiren, mit der Absicht, Anstalten zu treffen, um die Herstellung der Columbia-Brücke sobald als thunlich zu bezwecken:

J. G. Heß, A. Bruner, sen., Geo. Bogle, T. R. Supplee, D. Mullen und A. S. Green.

Wir wollen hoffen, daß der Bau der Brücke sobald wie möglich unternommen, und so einem schon längst nöthigen Bedürfniß abgeholfen werden wird.

— **Der Achtb. Jacob Fry**, von Montgomery County, starb am 28. November, in seiner Wohnung an der Trappe, im 65sten Lebensjahre. Er war seiner Zeit Mitglied der Staats Gesetzgebung, des Congresses, und das letzte Vertrauensamt, welches er bekleidete, war die General-Auditorstelle des Staates. In allen diesen Aemtern diente er mit Treue und Gewissenhaftigkeit, wie er überhaupt ein trefflicher Repräsentant der alten Simon Snyder Schule der Pennsylvanischen Demokratie gewesen.

Whiskeyliebhaber gibt's in unserer Stadt, wie anderswo, leider mehr als genug, aber so pfiffig wie „seller" Berliner es anstellte, billig zu seinem Lieblingsgetränke zu kommen, hat es wohl noch keiner gemacht. Lassen wir ihn seinen Operationsplan selbst erzählen.

„Des Ding is sehr einfach, wenn der Mensch blos en Bischen Gripps im Jehirn hat. Ick mache die Sache so, ick nehme 2 Pullen, die eene fille ick mit Wasser, det etwas jefärbt wird, so daß er jerade so aussieht, wie Whiskey und die andere lasse ick leer. Nun jeh' ick in eenen Whiskey-Store und verlange 'n Quart vom Besten; natürlich werde ich sosleich bedient, ick stecke dann die Pulle in die eene hintere Rocktasche (in der andern steckt der eijengebrannte Whiskey in jerade solcher Pulle, als die is in welche ick mir jeben lasse) und denn lange ick eene Counterfit Zwei-Dollarnote raus. Der Clerk besieht die Note un jibt mir zu verstehn, daß er jerne eene bessere verlange. Ick bedauere, keene bessere zu haben, wenn die aber nicht jut is, muß ick ooch meenen Whiskey widder rausser jeben. Na, nu is nischt leichter, als in die unrechte Tasche zu jreifen un det Wasser für den Whiskey zurückzuerstatten. Der Clerk sieht, et is jerade eene solche Pulle, und jerade so'n Stoff drin un jießt et von oben jerade wieder in dat selbiche Faß, aus dem er den Whiskey gezapft hat. Des is doch sehr einfach, und wer Napolionen en Bisken studirt hat, der wird bejreifen, det man uf diese Weise bald zu etwas kommen könnte.

— Eine sog. Frauen Rechts Convention wurde letzten Dienstag in Albany gehalten. Die Sache scheint bis jetzt noch keinen rechten Anklang zu finden, denn die Zahl der Theilnehmenden war, wie berichtet wird, gering. Was uns an dieser Bewegung hauptsächlich mißfällt, ist, daß die starkgeistigen Frauen, welche sich daran betheiligen, gemeinschaftliche Sache mit den Negern machen. Der bekannte Mulatte Fred Douglas nahm Theil an den Verhandlungen erwähnter Convention, und in den Beschlüssen derselben beschränken sich die Frauen nicht darauf, das Stimmrecht für sich zu verlangen, sondern verlangen, dasselbe ausgedehnt zu haben, ohne Rücksicht auf Geschlecht und Farbe. — Mrs. Stanton, welche kürzlich in New York als Candidat für Congreß auftrat, und acht Stimmen erhielt, war natürlich anwesend und spielte eine Hauptrolle. — Unbedeutend und fast lächerlich wie diese Bewegung gegenwärtig erscheint mag sie in Kurzem, wenn es in den Kram der Radikalen paßt, eine Wichtigkeit erhalten, welche diejenige aller anderen politischen Fragen übertrifft.

* Am Donnerstag der vorletzten Woche hatte sich während eines heftigen Gewitters eine Schaafheerde in der Nähe des Dorfes Marlboro in Maryland unter einen Baum gelagert. Der Blitz schlug unter sie und tödtete zwei und zünfzig.